

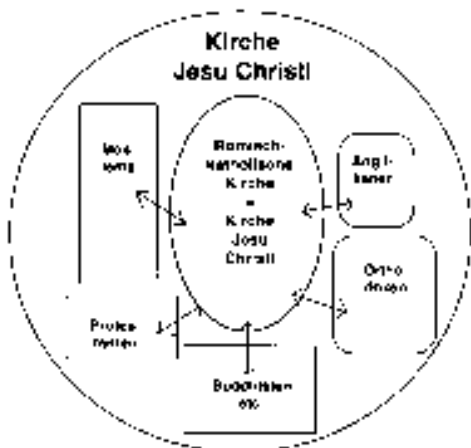
Auf dem Weg

Eine Untersuchung des Ökumenismus Papst Johannes Pauls II.

Anlässlich des 25. Jahrestags der Wahl Karol Wojtylas zum Papst haben die Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X. eine Studie über den Ökumenismus Papst Johannes Pauls II. an alle Kardinäle versandt. Eine zweite Aussendung an über 4800 Bischöfe auf der ganzen Welt wird in Kürze folgen. Diese Studie zeigt auf, daß der Papst größtenteils selbst für den massenhaften Glaubensabfall, den er bemängelt, verantwortlich ist und zwar durch einen falschen Ökumenismus, dem die Vision einer „neuen“ Kirche zugrunde liegt, die nicht mehr die katholische Kirche ist und die Kardinal Kasper im Auftrag des Papstes jetzt überall propagiert.

Betrachten wir die folgenden beiden Schemata, um den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem katholischen Ökumenismus und dem falschen Ökumenismus des Papstes und Kardinal Kaspers zu verstehen:

A. Der Ökumenismus Papst Johannes Paul II.





zu einer neuen Kirche

1. Es braucht keine Bekehrung zur katholischen Kirche, um gerettet zu werden, denn Jesus Christus hat durch seine Menschwerdung schon alle Menschen zu Kindern Gottes gemacht.

2. Darum vereint die Kirche Jesu Christi schon jetzt alle Menschen aller christlichen Gemeinschaften und Religionen, d.h. auch die Heiden (sie sind anonyme Christen)

3. Die Spaltungen von der Katholischen Kirche stellen keinen Bruch mit Christus dar, sondern sind nur menschliche Streitereien.

4. Ziel des Ökumenismus ist es, die Anlässe zu diesen Streitereien aus dem Weg zu schaffen: die katholische Meßopfertheologie, die katholische Auffassung vom Papsttum und von den Sakramenten.

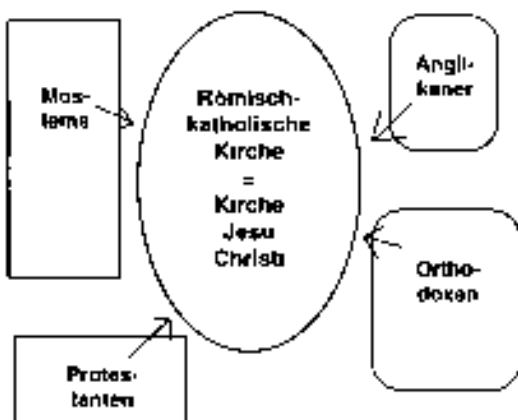
1. Die Kirche Jesu Christi ist identisch mit der katholischen Kirche. Sie ist die alleinseligmachende.

2. Anglikaner, Orthodoxen und Protestanten gehören nicht mehr zur Kirche Jesu Christi. Sie haben sich abgespalten wie ein Ast, der vom Baum abgebrochen ist und in dem kein Leben mehr ist. Sie sind nicht mehr in Christus, weil sie die von ihm gegründete Kirche ablehnen. Der Islam und andere Religion standen noch nie in Verbindung zu Christus und können darum keine Heilswege sein.

3. Die Abspaltung zeigt sich in der Ablehnung des Papstes und in den Irrlehren, die diese Gemeinschaften angenommen haben.

4. Sie können zur Kirche Jesu Christi nur zurückkehren durch Rückkehr bzw. Bekehrung unter Aufgabe ihrer Irrtümer, unter Anerkennung des Papstes und durch die Annahme des vollständigen katholischen Glaubens (= der katholische Ökumenismus).

B. Der katholische Ökumenismus



A. Der Ökumenismus des Papstes

Die Studie der Priesterbruderschaft St. Pius X. mit dem Titel: „Vom Ökumenismus zur schweigenden Apostasie — 25 Jahre Pontifikat“ beschäftigt sich mit dem aktuell praktizierten Ökumenismus. Warum dieses Thema? Weil der Ökumenismus die Grundausrichtung des Pontifikates Johannes Pauls II. ist.

Der Ökumenismus ist das Grundanliegen des Pontifikates von Johannes Paul II.

In der Folge des II. Vatikanischen Konzils wollte er sein Pontifikat unter das Zeichen der Einheit stellen: *„Die Wiederherstellung der Einheit aller Christen war eines der Hauptziele des II. Vatikanischen Konzils (vgl. Unitatis Redintegratio Nr. 1), und ich habe mich nach meiner Wahl feierlich verpflichtet, die Durchführung seiner Bestimmungen und Weisungen zu fördern, wobei ich mir vor Augen hielt, dass dies für mich die vorrangigste Pflicht sei“.* [J.P. II., Ansprache an das Sekretariat für die Einheit der Christen vom 18. Nov. 1978]

Diese „Wiederherstellung der Einheit der Christen“ war gemäß Johannes Paul II. indes nur ein Schritt auf eine größere Einheit hin, nämlich jene der ganzen Menschheitsfamilie: *„Die Einheit der Christen öffnet sich auf eine immer weitere Einheit hin, nämlich jene der ganzen Menschheit.“* [J.P. II., beim Angelus am 17. Jan. 1982] Deshalb hat Johannes Paul II. das Wesentliche seines Pontifikates der Suche nach dieser Einheit gewidmet, indem er Schuldbekennnisse, interreligiöse Treffen und ökumenische Gesten vervielfältigte. Es sei hier erinnert an Assisi, an das Treffen in Indien, wo er sich mit dem Tilak (Zeichen der Shiva-Verehrer) bezeichnen ließ, und an das Treffen mit den Moslems, bei dem er den Koran küsste. Diese Suche nach der Einheit war einer der wichtigsten Gründe seiner Reisen: Die ökumenischen Gottesdienste gehören *„zu den wichtigsten Ereignissen*

meiner apostolischen Reisen in die verschiedenen Teile der Welt.“ [J.P. II., Ut unum sint, Nr. 42]

**Das Hl. Jahr 2000 ist vorüber:
Die Stunde der Bilanz hat geschlagen!**

Lange Zeit hat Johannes Paul II. geglaubt, sein Pontifikat sei ein neuer Advent, der es der *„Morgenröte des neuen Jahrtausends erlaube, über einer Kirche aufzugehen, die ihre volle Einheit wieder gefunden hat“.* [J.P. II., Homilie in Gegenwart des ökumenischen Patriarchs von Konstantinopel, Dimitrios I., am 29. Nov. 1979 in Istanbul]

Dann wäre der Traum Johannes Pauls II. verwirklicht: *„Alle Völker der Welt machen sich von den verschie-*



Die ersten Christen ließen sich lieber von wilden Tieren in der Arnea zerfleischen als den heidnischen Göttern auch nur ein Körnchen Weihrauch zu streuen. Dieser Papst aber läßt sich ohne weiteres das Tilak-Zeichen des Götzen Shiva auf die Stirne zeichnen.

denen Orten der Erde aus auf den Weg, um sich vor dem einen Gott als eine einzige Familie zu versammeln.“ (J.P. II., Botschaft zum 15. internationalen Gebetstreffen für den Frieden, vom 7. Okt. 2001)

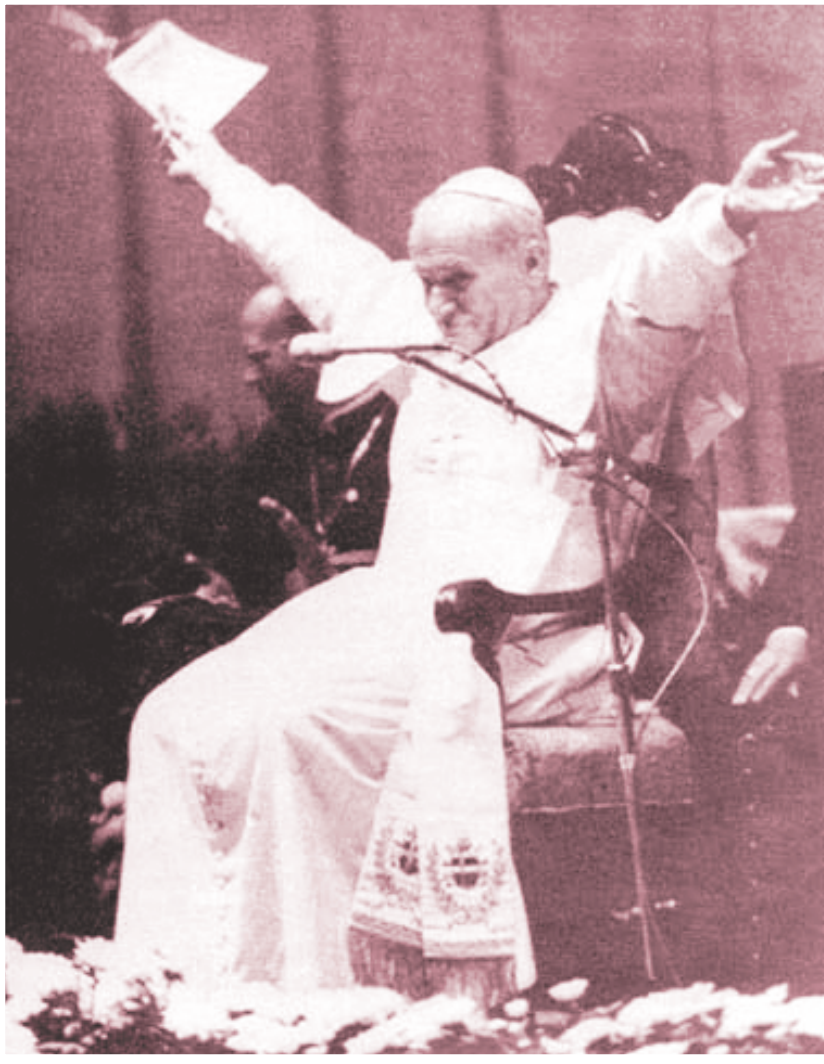
Die Wirklichkeit ist indes eine ganz andere, wie der Papst auch selber zugibt: „Die Zeit, in der wir leben, vermittelt ... den Anschein des Verlorenseins. Viele Männer und Frauen scheinen desorientiert ...“, So hat sich zum Beispiel über Europa eine „Art praktischer Agnostizismus und religiöse Gleichgültigkeit“ ausgebreitet, so sehr, dass „die europäische Kultur den Eindruck einer „schweigenden Apostasie“ (= Glaubensabfall) erweckt“. [J.P. II., Ecclesia in Europa, Nr. 9]

Die vorliegende Studie deckt die Ursache dieser „schweigenden Apostasie“ auf. Bevor der Arzt einen Kranken zu heilen versucht, stellt er erst die Diagnose. Deshalb analysiert die Studie in ihrem ersten Teil den ökumenischen Gedanken: Was ist der Ökumenismus im Verständnis des Papstes? Zweitens stellt sie diesem Verständnis die katholische Lehre gegenüber. Und drittens zeigt sie die Folgen des heutigen Ökumenismus auf.

Was versteht der Papst unter Ökumenismus?

Der Ausgangspunkt des ökumenischen Gedankens des Papstes ist die allumfassende Erlösung

Die Grundlage des Konzeptes des Papstes findet sich in der Behauptung, Christus habe „sich in



seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt [Gaudium et Spes Nr. 22], auch wenn dieser sich dessen nicht bewusst ist.“ [J.P. II., Weihnachtsansprache am 22. Dez. 1986] Johannes Paul II. erklärt in der Tat, dass die Erlösung, die uns durch Christus gebracht wurde, allumfassend ist, und zwar nicht nur in dem Sinn, dass sie für das gesamte Menschengeschlecht überfließend und jedem seiner Glieder im Besonderen angeboten ist, sondern vor allem, weil sie auf jeden einzelnen Menschen tatsächlich angewendet wird.

Auf diese Weise „sind jede Person (!) und jedes Volk im Heiligen Geist durch das Kreuz und die

Auferstehung Christi Kinder Gottes (!) geworden, Teilhaber an der göttlichen Natur und Erben des ewigen Lebens.“ [J.P. II., Botschaft an die Völker Asiens vom 21. Febr. 1981] Das heißt, jeder Mensch hat schon die Gnade, und zwar nicht bloß durch die Taufe, sondern „*vom ersten Moment an, da er unter dem Herzen der Mutter empfangen wird.*“ [J P. II., Enz. Redemptor hominis]

Jeder Mensch gehört also schon zur Kirche Christi, welche nicht identisch ist mit der katholischen Kirche. „Die Kirche Gottes subsistiert (nur) in der katholischen Kirche“ [Vatikanum II,

Dekret Unitatis redintegratio] d.h. die katholische Kirche ist also nur eine Verwirklichung der Kirche Christi – man kann aber auch zur Kirche Christi gehören, ohne Mitglied der katholischen Kirche zu sein.

Karol Wojtyla ist aber anlässlich der Exerzitien, die er im Vatikan gepredigt hatte, als er Kardinal war, noch viel weiter gegangen: „Gott von unendlicher Majestät! ... Diesen Gott bekennt in seinem Schweigen der Trappist und der Kamaldulensermonch. An ihn wendet sich der Beduine in der Wüste, wenn die Gebetsstunde gekommen ist. Und vielleicht auch der in seine Betrachtung versunkene Buddhist, der sein Denken läutert und den Weg zum Nirwana bereitet. ... Die Kirche des lebendigen Gottes vereinigt alle Menschen, die an dieser wunderbaren Transzen-

denz des Menschegeistes (d.h. am Gebet, Anmerk.) auf die eine oder andere Weise teilhaben.“ [Zeichen des Widerspruchs, Herder-Verlag 1979, 3. 27f]

Aus dieser Sicht eines universalen Heilsoptimismus ergibt sich als Konsequenz, dass es keiner Bekehrung mehr bedarf.

Der Ökumenismus ist ein Austausch von Gaben, und dieser „Austausch von Gaben zwischen den Kirchen in ihrer gegenseitigen Ergänzung macht die Gemeinschaft fruchtbar.“ [J.P. II., Ut unum sint, Nr. 57] „Die beiden Schwesterkirchen des Orients und des Okzidents begreifen heute, dass ohne wechselseitiges Hören der tief liegenden Gründe, die in beiden das Verständnis verstärken für das, was sie charakterisiert, ohne wechselseitiges Schenken der Schätze der Eigenart, die beide besitzen, die Kirche Christi nicht die volle Reife jener Gestalt zeigen kann, die sie am Anfang im Abendmahlssaal empfangen hat.“



Als erster Papst in einer Synagoge

[J. P. II., Ansprache bei der ökumenischen Begegnung in der St. Nikolaus-Basilika in Bari 1984]

In den Augen des Papstes sind die Spaltungen zwischen den Kirchen nur „menschliche Spaltungen“: Der Ökumenismus dient dazu, sie zu überwinden:

- Bezüglich der Sakramente: Nachdem durch die Schaffung der Neuen Messe das Hindernis einer Liturgie beseitigt war, die das katholische Dogma zu sehr ausdrückte, blieb als Aufgabe, die Hindernisse zu überwinden, die durch die verschiedenen Liturgien der getrennten Gemeinschaften entstehen. – Man geht hier über zur Anerkennung derselben: So wurde die assyrische Anaphora (Meßkanon) von Addai und Mari in einem Dokument, das Johannes Paul II. ausdrücklich gutgeheißen hat, als gültig erklärt, obwohl sie keine Einsetzungsworte (Wandlungsworte) enthält!

- Bezüglich des Glaubens: „*Angesichts von Lehrformeln, die von jenen in der Gemeinschaft üblichen, der man angehört, abweichen, gilt es zunächst natürlich zu klären, ob die Worte nicht einen identischen Inhalt meinen.*“ [J.P. II., Ut unum sint, Nr. 38] Daraus erfolgte die Anerkennung des christologischen Glaubens der assyrischen Kirche des Orients (die häretisch ist), ohne dass man von ihr das Annehmen der Formel von Ephesus verlangt hat, gemäß der Maria die Muttergottes ist.

- Bezüglich der Hierarchie und namentlich des Papstamtes wünscht Johannes Paul II. zusammen mit den Bischöfen und Theologen der verschiedenen Kirchen „*die Formen finden zu können, in denen dieser Dienst einen von den einen und anderen anerkannten Dienst der Liebe zu verwirklichen vermag.*“ [J. P. II., Ut unum sint, Nr. 95]

B. Die katholische Lehre

Die ökumenische Praxis Johannes Pauls II. gründet vollkommen auf der Unterscheidung Kirche Christi / katholische Kirche, welche es erlaubt herauszustellen, dass ... die Gemeinschaft der Heiligen (trotz der kirchlichen Spaltungen) nicht gebrochen worden sei. Diese neue Lehre ist im Angesicht des katholischen Glaubens nicht aufrechtzuerhalten. Das Konzept, daß die Kirche als Leib Christi real verschieden sei von der katholischen Kirche,

gleichet sich dem protestantischen Begriff einer „für uns unsichtbaren Kirche, die allein den Augen Gottes sichtbar ist“ [Calvin, Inst. 1.4, c.4] an. Dagegen steht, was das 1. Vaticanum zu Recht in seinem neu erarbeiteten Schema über die Kirche als Kanon 4 aufstellte:

„Wenn jemand sagt, dass die Kirche, der die göttlichen Verheißungen gegeben worden sind, nicht eine äußere und sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen sei, sondern eine geistige Gemeinschaft der Auserwählten oder der allein Gott bekannten Gerechten, so sei er ausgeschlossen.“

Man könnte dazu zahlreiche weitere Zitate der Päpste anführen: Leos XIII., Pius' IX., des hl. Pius X., Pius' XI., Pius' XII. Alle haben diesen liberalen Ökumenismus verurteilt. Rufen wir uns schließlich den Ausruf Pius' IX. ins Gedächtnis: „Es gibt nur eine wahre und heilige Religion, die von Christus, unserem Herrn, gegründet und eingesetzt worden ist: Mutter und Ernährerin der Tugenden, Zerstörererin der Laster, Befreierin der Seelen, Wegweiserin zum wahren Glück; sie nennt sich katholisch, apostolisch, römisch.“ [Ansprache im Konsistorium vom 18. Juli 1861]

In Anbetracht der Tatsache, dass die Kirche Christi die katholische Kirche ist, kann man nicht mit den Anhängern des Ökumenismus behaupten, dass das dreifache Band des Glaubens, der Sakramente und der hierarchischen Gemeinschaft nur für die sichtbare Gemeinschaft notwendig sei. Im Gegenteil, diese drei Bande sind konstitutiv für die Einheit der Kirche. Aus diesem Grund ist, „*wer die Kirche zu hören sich weigert, nach dem Gebot des Herrn ‚als Heide und öffentlicher Sünder‘ (Mt 18,17) zu betrachten und können die, welche im Glauben oder in der Leitung voneinander getrennt sind, nicht in diesem einen Leib und aus seinem einen göttlichen Geiste leben.*“ [Pius XII., Enz. Mystici corporis vom 29. Juni 1943, HLK Nr. 769]

Weiter kann man nicht behaupten, „... *der Geist*

Christi hat sich gewürdigt, sie (die getrennten Gemeinschaften) als Mittel des Heils zu gebrauchen.“ [Vaticanum II, Dekret Unitatis redintegratio, Nr. 3] Der hl. Augustinus lehrt: „Es gibt nur eine Kirche, die allein katholisch genannt wird, und diese ist es, die in den von ihrer Einheit getrennten Gemeinschaften das hervorbringt, was in diesen Sekten ihr Eigentum bleibt, was es auch immer sei, was sie in diesen [Sekten] besitzt.“ [De baptismo contra donatistas, lib. 1, cap. 10, nr. 14]

Das einzige, was diese getrennten Gemeinschaften aus eigener Kraft hervorzubringen vermögen, ist die Trennung der Seelen von der kirchlichen Einheit,

wie es noch einmal der hl. Augustinus aufzeigt: *„Sie (die Taufe) gehört nicht euch; das, was euer Anteil ist, das ist eine böse Haltung und sakrilegische Praktiken und dass ihr die Gottlosigkeit gehabt habt, euch von uns zu trennen.“ [ibid. cap. 14, nr. 22] Deshalb gilt, was derselbe Kirchenvater an anderer Stelle sagt: „In vielem sind sie mit mir, in wenigem sind sie nicht mit mir; aber wegen dieses wenigem, in dem sie nicht mit mir einig gehen, nützt ihnen das viele nichts, worin sie mit mir einig sind.“ [In Ps 54, zitiert durch Leo XIII. in der Enz. Satis cognitum vom 29. Juni 1896, HLK Nr. 631]*

Schlussfolgerung: Der Ökumenismus Johannes Pauls II. muss wegen der häretischen Voraussetzung und seinem natürlichen Hang, die getrennten Gemeinschaften als Schwester-Kirchen zu betrachten, in die Nähe der „Zweig-Theorie“ (branch-theory) gerückt werden, die durch das Lehramt der Kirche verurteilt worden ist: „Die Grundlage, auf die sie sich stützt, ist derart, dass sie die göttliche Verfassung der Kirche drunter und drüber kehrt.“ [Brief des Heiligen Offiziums an die Bischöfe Englands vom 16. Sept. 1864, DzH 2885]

C. Die seelsorglichen Probleme: der „schweigende Glaubensabfall“

Welche Folgen dieses Ökumenismus müssen wir feststellen?

- Er schadet den Seelen, indem er den katholischen Glauben relativiert, der für das Heil unabdingbar ist, und so zum Verlust des Glaubens führt:

Um die Hindernisse, die die Nichtkatholiken von den Katholiken trennen, zu überwinden, verschweigt man die Wahrheiten des Glaubens, übertreibt gemeinsame Teilansichten als Bereicherung des Glaubens für die Katholiken, führt Spaltungen auf angebliche Missverständnisse zurück und unterschreibt schließlich zweideutige Formeln:

„Die Art und Weise der Formulierung des katholischen Glaubens darf ... keinerlei Hindernis bilden für den Dialog mit den Brüdern.“ [J.P. II., Ut unum sint, Nr. 36]. So zum Beispiel behauptet auch Kardinal Kasper bezüglich der Monophysiten (die häretisch sind): „Denselben Glauben bekennen heißt nicht notwendig mit denselben Glaubensformeln bekennen.“ [W. Kasper, The Tablet, 24. Mai 2003, May they all be One? But how? A Vision of christian Unity fort he next generation].

- Er führt die Häretiker, die Schismatiker und die Ungläubigen von der Kirche, der einzigen Arche des Heiles, weg. Die katholische Kirche handelt nicht mehr als Leuchtturm der Wahrheit, der die Herzen erleuchtet und den Irrtum zerstreut, sondern sie taucht die Menschheit in den Nebel der religiösen Gleichgültigkeit ein und bald in die Finsternis der „schweigenden Apostasie (Glaubensabfall)“.

Die ökumenische Bewegung sucht nicht mehr die Bekehrung und die Rückkehr zum „einigen Schafstall Christi, außerhalb dessen sich ohne Zweifel jeder befindet, der nicht mit

dem Heiligen Stuhl des Petrus verbunden ist.“
[Pius IX., Enz. Neminem vestrum vom 2. Febr. 1854]

Die Dinge sind klar ausgedrückt: *„Das pastorale Handeln der katholischen Kirche, sowohl der lateinischen als auch der östlichen, geht nicht mehr darauf aus, die Gläubigen einer Kirche zur anderen herüberzuziehen.“* [Erklärung der gemischten Kommission für den Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche vom 23. Juni 1993, die sogenannte ‚Balamand-Erklärung‘, Nr. 2 & 22]

Betrachtet man den Ökumenismus Johannes Pauls II. unter dem pastoralen Gesichtspunkt, so muss man von ihm sagen, dass er die Katholiken zur „schweigenden Apostasie“, d.h. zum Glaubensabfall führt und die Nichtkatholiken davon fernhält, in die einzige Arche des Heiles einzutreten.

Man muss also „die Gottlosigkeit derjenigen verurteilen, die den Menschen den Eintritt ins Himmelreich verschließen.“
[Schema für das 1. Vatikanische Konzil über die Kirche]

Unter dem Deckmantel der Suche nach Einheit zerstreut dieser Ökumenismus die Schafe; er trägt nicht das Kennzeichen Christi, sondern jene des Spalters schlechthin, des Teufels.

D. Allgemeine Folgerungen

So anziehend der Papst auf den ersten Blick erscheinen mag, so spektakulär seine Zeremonien, so groß die Menschenmengen sein mögen, die er versammelt, so bleibt doch die traurige Wirklichkeit: Der Ökumenismus Johannes Pauls II. hat aus dieser heiligen Stadt, die die Kirche ist, eine zur Hälfte in Ruinen liegende Stadt gemacht. Eine große Zahl derjenigen, die sich noch vor kurzem von dem übernatürlichen Lebenssaft nährten, sind heute nur noch geistige Leichname. Johannes Paul

II. hat bei der Verfolgung einer Utopie — die Einheit des Menschengeschlechtes —, die nicht vom göttlichen Lichte funkelt, nicht wahrgenommen, in welchem Maß der Ökumenismus, dem er nachjagte, im eigentlichen Sinn und traurigerweise revolutionär ist: Er stürzt die von Gott gewollte Ordnung um.

Wie könnte man unter diesen traurigen Umständen nicht den Ruf des Engels von Fatima hören: „Buße, Buße, Buße“? Bei dieser utopischen Marschrichtung muss die Wendung von Grund auf geschehen. Es ist dringend, zur weisen Erfahrung der Kirche zurückzukehren, hier durch Papst Pius XI. zusammengefasst:

„Es gibt nämlich keinen andern Weg, die Vereinigung aller Christen herbeizuführen‘ als den, die Rückkehr aller getrennten Brüder zur einen wahren Kirche Christi zu fördern, von der sie sich einst unseliger Weise getrennt haben.“

[Enz. Mortalium animos vom 6. Jan. 1928, HLK Nr. 686]

Dies ist die wahre, von der Liebe getragene Pastoral gegenüber den Verirrten; dies muss das Gebet der Kirche sein: „(Es ist unser Wunsch,) es möchten unaufhörlich die Gemeinschaftsgebete des ganzen mystischen Leibes (das heißt der ganzen katholischen Kirche) um möglichst baldigen Eintritt aller Irrenden in die eine Hürde Jesu Christi zu Gott emporsteigen.“ [Pius XII., Enz. Mystici corporis vom 29. Juni 1943, HLK Nr. 839]

In der Erwartung der glücklichen Stunde dieser Rückkehr zur Vernunft.

Die Oberen der
 Priesterbruderschaft St. Pius X.